



**845 Bericht** von Patricia Gallego Granados, Rebecca Olthaus und Katharina Wrohlich

## Teilzeiterwerbstätigkeit: Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt

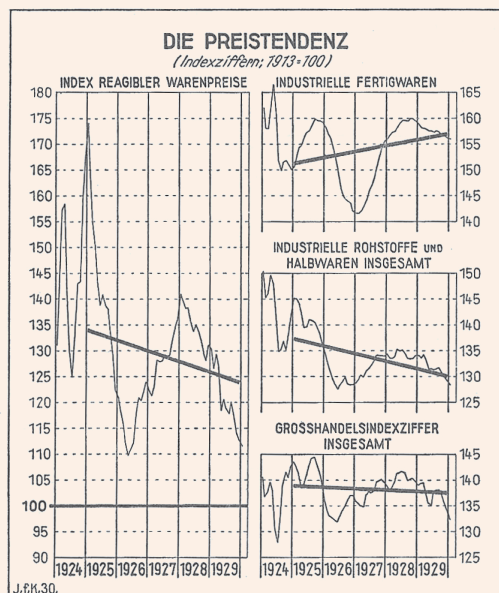
- Immer mehr Frauen sind erwerbstätig, viele von ihnen aber in Teilzeit
- Stundenlohnücke zwischen Vollzeit- und Teilzeitjob beträgt in Deutschland bei Frauen durchschnittlich rund 17 Prozent
- Gesetzliches Rückkehrrecht in Vollzeit sollte von weiteren Maßnahmen flankiert werden

**851 Interview** mit Patricia Gallego Granados

**854 Kommentar** von Jürgen Schupp

## Die Würde der Hartz-IV-BezieherInnen ist unantastbar

### Sinkende Grundtendenz der Preise



In dem Schaubild ist für die Jahre 1925 bis 1929 die Grundrichtung (der Trend) der einzelnen Indexziffern durch eine kräftige schwarze Linie dargestellt. Das Jahr 1924 wurde in die Berechnung nicht einbezogen, da es noch unter dem Einfluß der durch die Geldentwertung hervorgerufenen Störungen stand.

© DIW Berlin 1929

Die Indexziffer der reagiblen Warenpreise bewegt sich gegenwärtig auf dem tiefsten Stand seit der Währungsstabilisierung. Dieser Tiefstand der Preise ist um so bemerkenswerter, als die Geschäftslage im ganzen trotz des Konjunkturrückgangs nicht so ungünstig ist wie etwa im Winter 1925/26. Wenn trotzdem die Rohstoffmärkte – soweit sie nicht verbandsmäßig geregelt sind – gegenwärtig einem besonders starken Druck unterliegen, so wirken dabei strukturelle und weltwirtschaftliche Einflüsse mit.

Seit mehreren Jahren haben die Großhandelspreise fast aller Länder sinkende Grundtendenz, die nur vorübergehend durch einen konjunkturellen Aufschwung unterbrochen wird. Es ist dies eine Erscheinung, wie sie in den letzten 150 Jahren nach den großen Kriegsperioden ziemlich regelmäßig in einer Dauer von etwa 25 bis 30 Jahren zu beobachten war. Seit einigen Monaten wird die sinkende Grundtendenz durch den Konjunkturrückgang in den meisten großen Wirtschaftsgebieten der Welt verstärkt. Da nun der deutsche Warenmarkt eng mit den ausländischen Märkten verflochten ist, machen sich diese Einflüsse naturgemäß auch bei der deutschen – konjunkturell ohnehin rückläufigen – Preisbewegung geltend.

[...]

Aus dem Wochenbericht Nr. 46 vom 12. Februar 1930

#### IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

[www.diw.de](http://www.diw.de)

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

86. Jahrgang 13. November 2019

#### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake; Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

#### Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Dr. Wolf-Peter Schill

#### Lektorat

Dr. Alexandra Fedorets

#### Redaktion

Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck; Dr. Anna Hammerschmid; Sebastian Kollmann; Bastian Tittor; Dr. Alexander Zerrahn

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

#### Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

#### Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

#### Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den Kundenservice des DIW Berlin zulässig ([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)).

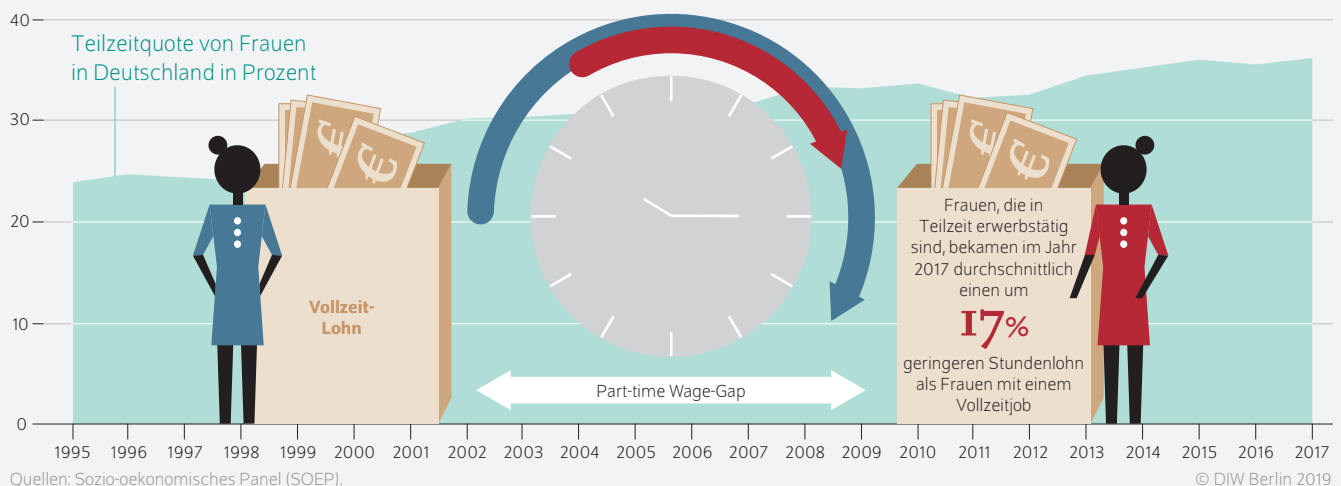
Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)

## Teilzeiterwerbstätigkeit: Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt

Von Patricia Gallego Granados, Rebecca Olthaus und Katharina Wrohlich

- Erwerbsbeteiligung von Frauen ist in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen, immer mehr arbeiten jedoch in Teilzeit
- Teilzeitquote lag bei Frauen 2017 in alten Ländern bei gut 38 Prozent, in neuen bei etwa 27 Prozent – jeweils über zehn Prozentpunkte mehr als Mitte der 1990er Jahre
- Gleichzeitig hat der Part-time Wage Gap zugenommen: Frauen mit Teilzeitjob bekommen durchschnittlich einen um rund 17 Prozent geringeren Stundenlohn als Frauen mit Vollzeitjob
- Frauen kehren auch nach Familienphase selten auf eine Vollzeitstelle zurück
- Um Teilzeitfalle zu begegnen, ist Rückkehrrecht in Vollzeit ein erster Schritt; Ausbau der Ganztagschulbetreuung und Reform des Ehegattensplittings könnten ebenfalls helfen

**Immer mehr Frauen arbeiten in Teilzeit – Im Durchschnitt bekommen sie fast ein Fünftel weniger Lohn pro Stunde als Frauen mit einem Vollzeitjob**



### ZITAT

„Der weitere Ausbau der Kindertagesbetreuung und auch von Ganztagschulplätzen kann die Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt fördern. Darüber hinaus wäre eine Reform des Ehegattensplittings sinnvoll, um die Wiederaufnahme einer Vollzeittätigkeit für Frauen attraktiver zu machen.“

— Katharina Wrohlich, Studienautorin —

### MEDIATHEK



**Audio-Interview** mit Patricia Gallego Granados  
[www.diw.de/mediathek](http://www.diw.de/mediathek)

# Teilzeiterwerbstätigkeit: Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt

Von Patricia Gallego Granados, Rebecca Olthaus und Katharina Wrohlich

## ABSTRACT

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen. Immer mehr von ihnen arbeiten jedoch in Teilzeit: In Westdeutschland waren es 2017 gut 38 Prozent, in Ostdeutschland etwa 27 Prozent – deutlich mehr als noch Mitte der 1990er Jahre. Gleichzeitig ist die durchschnittliche Stundenlohnücke zwischen Vollzeit- und Teilzeitjobs, der Part-time Wage Gap, erheblich größer geworden: Frauen, die in Teilzeit arbeiten, bekommen durchschnittlich rund 17 Prozent weniger Lohn pro Stunde als Frauen, die in Vollzeit arbeiten. Wie dieser Bericht auf Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) außerdem zeigt, reduzieren Frauen bei der Familiengründung ihre Arbeitszeit, kehren aber auch dann nur selten wieder auf eine Vollzeitstelle zurück, wenn die Kinder älter sind. Um einer Teilzeitfalle entgegenzuwirken, kann das zum Jahresbeginn eingeführte Rückkehrrecht auf eine Vollzeitstelle ein erster Schritt sein. Allerdings muss auch die Familienpolitik, beispielsweise durch einen weiteren Ausbau der Ganztagesbetreuung von Schulkindern, noch stärker zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. Außerdem könnte eine Reform des Ehegattensplittings dazu führen, dass eine Ausweitung der Arbeitszeit für Frauen attraktiver wird.

Die Erwerbsbeteiligung ist in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre deutlich gestiegen. Lag die Beschäftigungsquote 1995 für Männer und Frauen zusammen bei etwa 70 Prozent, waren es im Jahr 2017 bereits über 80 Prozent (Abbildung 1). Das heißt, dass mehr als acht von zehn Personen im erwerbsfähigen Alter auch tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Dieser Anstieg ist in erster Linie auf einen Anstieg der Teilzeiterwerbstätigkeit<sup>1</sup> zurückzuführen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten stieg von 15 Prozent Mitte der 1990er Jahre auf 23 Prozent im Jahr 2017. Im selben Zeitraum blieb die Quote der Vollzeitbeschäftigten nahezu konstant (zur Datenbasis und Methodik siehe Kasten).

## Teilzeitquote am höchsten bei Frauen in Westdeutschland

Teilzeiterwerbstätigkeit ist dabei ein überwiegend weibliches Phänomen. Die Teilzeitquote von Männern betrug – gemessen an allen erwerbsfähigen Männern – Mitte der 1990er Jahre in Ost- und in Westdeutschland etwa sechs Prozent und ist bis 2017 auf rund zehn Prozent gestiegen (Abbildung 2). Demgegenüber lag die Teilzeitquote von Frauen in Westdeutschland mit 25 Prozent jedoch schon zu Beginn der 1990er Jahre deutlich höher und ist bis 2017 auf knapp 40 Prozent aller erwerbsfähigen Frauen gestiegen. In den ostdeutschen Ländern ist sie von etwa zwölf Prozent vor gut 20 Jahren auf nun rund 27 Prozent geklettert. Teilzeitbeschäftigung ist in den neuen und alten Ländern also unterschiedlich stark ausgeprägt, die Entwicklung der vergangenen Jahre ist jedoch durchaus ähnlich.

Besonders stark gestiegen ist die Teilzeitquote bei Frauen mit niedrigem und mittlerem Bildungsabschluss<sup>2</sup> (Abbildung 3).

<sup>1</sup> In diesem Bericht wird Teilzeitbeschäftigung als Erwerbstätigkeit im Umfang von bis zu 32 Stunden pro Woche (tatsächliche Arbeitszeit) definiert. Beschäftigte, die angeben, dass ihre tatsächliche Wochenarbeitszeit mehr als 32 Stunden beträgt, werden als Vollzeitbeschäftigte definiert.

<sup>2</sup> In einigen Abbildungen dieses Berichts werden drei Bildungsgruppen unterschieden. Dem liegt folgende Definition zugrunde: „Niedriger Bildungsabschluss“: kein Schulabschluss, Hauptschulabschluss und berufliche Ausbildung, Hauptschulabschluss ohne berufliche Ausbildung oder Mittlere Reife ohne berufliche Ausbildung; „Mittlerer Bildungsabschluss“: Fachhochschulreife/Abitur und berufliche Ausbildung, Fachhochschulreife/Abitur ohne berufliche Ausbildung oder Mittlere Reife und berufliche Ausbildung; „Hoher Bildungsabschluss“: Hochschulabschluss oder Fachhochschulabschluss.



In diesen beiden Gruppen hat sich der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen seit den 1990er Jahren nahezu verdoppelt. Bei den Frauen mit hoher Qualifikation ist er weniger stark gestiegen und lag zuletzt bei etwa 30 Prozent.

Betrachtet man die Teilzeitquote für Frauen und Männer über den Lebensverlauf, spiegelt sich darin die ungleiche Aufteilung der Sorgearbeit wider. Teilzeiterwerbstätigkeit geht häufig mit familiären Verpflichtungen einher (Abbildung 4, linker Teil).<sup>3</sup> Zwar arbeiten auch schon im Alter von 20 bis 29 Jahren deutlich mehr Frauen (25 Prozent) in Teilzeit als Männer (15 Prozent). Dieser Unterschied nimmt aber mit zunehmendem Alter drastisch zu und erreicht bei den 40- bis 44-Jährigen den höchsten Wert: Dann sind 44 Prozent der Frauen teilzeitbeschäftigt, aber nur sechs Prozent der Männer – ein Unterschied von 38 Prozentpunkten. Bis zum Ende des Erwerbslebens bleibt die Teilzeitquote bei Frauen konstant hoch. In Ostdeutschland ist dieses Muster deutlich weniger ausgeprägt als in Westdeutschland (Abbildung 4, rechter Teil). Die Teilzeitbeschäftigung von Männern ist zwar in beiden Landesteilen vergleichbar, die der Frauen ist in Westdeutschland aber deutlich höher als in Ostdeutschland.

### Stundenlöhne für Teilzeitbeschäftigte deutlich niedriger als für Vollzeitbeschäftigte

Die Tatsache, dass Frauen für die familiären Verpflichtungen ihre Erwerbstätigkeit einschränken und in deutlich höherem Maße in Teilzeit arbeiten als Männer, hat große Auswirkungen auf ihr Lebens Einkommen.<sup>4</sup> Dies liegt jedoch nicht nur an der geringeren Wochenarbeitszeit, sondern auch am geringeren Stundenlohn. Im Durchschnitt erhalten Teilzeitbeschäftigte nämlich niedrigere Stundenlöhne als Vollzeitbeschäftigte. Der Unterschied ist in den vergangenen Jahrzehnten zudem deutlich größer geworden: Anfang der 1990er Jahre waren die Stundenlöhne teilzeitbeschäftigter Frauen in Westdeutschland durchschnittlich um neun Prozent niedriger als die Stundenlöhne vollzeitbeschäftigter Frauen (Abbildung 5)<sup>5</sup>. Diese Lücke hat sich im Laufe der Zeit verdoppelt und lag zuletzt bei knapp 20 Prozent. Noch dramatischer war die Entwicklung in Ostdeutschland: Teilzeitbeschäftigte Frauen bekommen heute auch in den neuen Ländern einen um etwa 20 Prozent niedrigeren Stundenlohn als vollzeitbeschäftigte Frauen – allerdings gab es diesen Unterschied Mitte der 1990er Jahre, also kurze Zeit nach der Wiedervereinigung, noch gar nicht.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Ähnliche Abbildungen für frühere Jahre auf Basis von Daten des Mikrozensus finden sich auch in der WSI-Datenbank „GenderDatenPortal“ (online verfügbar; abgerufen am 5. November 2019). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

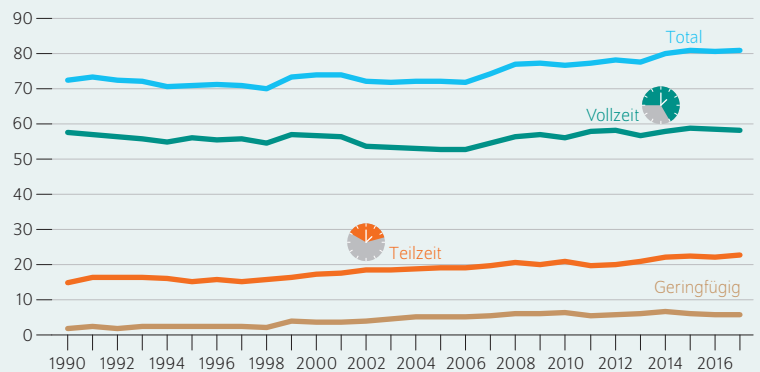
<sup>4</sup> Vgl. hierzu beispielsweise Henrik Kleven et al. (2019): Child Penalties across Countries: Evidence and Explanations. AEA Papers and Proceedings, Vol. 109, 122–126.

<sup>5</sup> Ähnliche Ergebnisse zeigen auch die Studien von Marie Paul (2016): Is There a Causal Effect of Working Part-Time on Current and Future Wages?. The Scandinavian Journal of Economics, 3, 494–523; und Elke Wolf (2002): Lower wage rates for fewer hours? A simultaneous wage-hours model for Germany. Labour Economics, 5, 643–663.

<sup>6</sup> Auch für Männer zeigt sich ein durchschnittlich deutlich niedrigerer Stundenlohn für Teilzeit- als für Vollzeitbeschäftigte. Aufgrund der geringen Anzahl teilzeitbeschäftigter Männer sind diese Ergebnisse aber weniger präzise geschätzt und werden daher nicht grafisch abgebildet.

Abbildung 1

### Beschäftigungsquote in Deutschland In Prozent



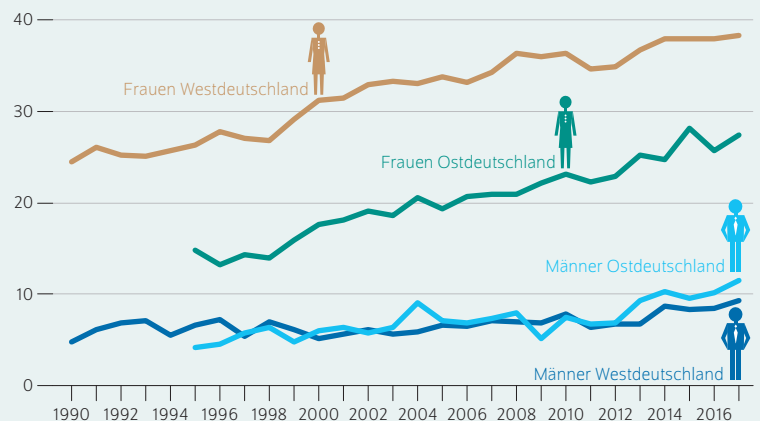
Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Der Anstieg der Beschäftigungsquote seit Mitte der 1990er Jahre geht vor allem auf mehr Teilzeitjobs zurück.

Abbildung 2

### Teilzeitbeschäftigung in Deutschland Anteile an allen Erwerbsfähigen einer Gruppe in Prozent



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Teilzeitarbeit ist vor allem unter Frauen in Westdeutschland weit verbreitet.

Kasten

### Datenbasis und Methodik

Dieser Bericht basiert auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnitterhebung der Bevölkerung in Deutschland.<sup>1</sup> Der Datensatz ist besonders gut für Berechnungen des Part-time Wage Gaps geeignet, da er detaillierte Informationen zu Bruttoverdiensten und zur wöchentlichen Arbeitszeit beinhaltet.<sup>2</sup>

Zur Berechnung der Lohnlücke wurden Beobachtungen von abhängig beschäftigten Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren aus den Jahren 1990 bis 2017 verwendet. Beobachtungen aus Ostdeutschland wurden aufgrund der geringen Fallzahl in den Jahren 1990 bis 1994 erst ab 1995 einbezogen. Selbständige, RentnerInnen, Menschen mit einer Schwerbehinderung, Angehörige des Militärs und Beschäftigte in Werkstätten für behinderte Menschen wurden bei der Untersuchung nicht berücksichtigt. Personen in Ausbildung wurden als „zurzeit nicht arbeitend“ eingestuft und ebenso wie Nicht-Beschäftigte zur Ermittlung der Beschäftigungsquoten berücksichtigt, nicht aber zur Berechnung der Lohnlücke. Außerdem wurden für jedes Beobachtungsjahr, getrennt nach Frauen und Männern, jeweils die 0,5 Prozent der Beobachtungen mit den niedrigsten und den höchsten Bruttolöhnen ausgeschlossen.

Die Analyse unterscheidet zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten. Als Vollzeitbeschäftigte gelten Personen mit einer tatsächlichen Arbeitszeit von durchschnittlich über 32 Wochenstunden. Teilzeitbeschäftigt sind all diejenigen, die durchschnittlich weniger Stunden pro Woche arbeiten. Neben Beschäftigten in regulärer Teilzeit zählen auch geringfügig Beschäftigte zu dieser Gruppe.

Für einen Teil der Analysen wurden die Personen nach ihrem Bildungsniveau in drei Gruppen eingeteilt. Wer mindestens einen Hochschulabschluss hat, gehört zu der Gruppe mit einem hohen Bildungsabschluss. In die Gruppe mit mittlerem Bildungsabschluss wurden diejenigen eingestuft, die mindestens einen Realschulabschluss (und gegebenenfalls eine berufliche Ausbildung) haben. Alle, die maximal einen niedrigeren Schulabschluss (und gegebenenfalls eine berufliche Ausbildung) haben, gehören zur Gruppe mit niedrigem Bildungsabschluss.

Zur Berechnung des Part-time Wage Gaps wurden zunächst die Bruttomonatsverdienste durch die Anzahl der tatsächlichen Arbeitsstunden geteilt. Diese Bruttostundenverdienste wurden im Anschluss logarithmiert. Der Unterschied zwischen den logarithmierten Bruttostundenverdiensten von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten kann als Part-time Wage Gap in Prozent interpretiert werden.

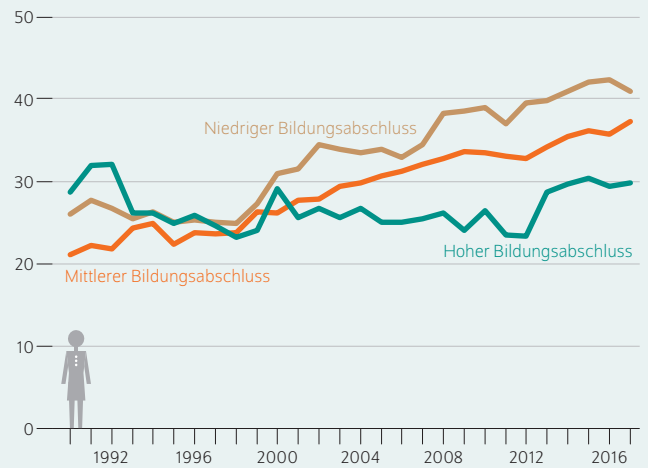
<sup>1</sup> Für eine Einführung siehe Gert G. Wagner et al. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). ASIA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2 (4), 301–328.

<sup>2</sup> Für alle Berechnungen in diesem Bericht wurden die SOEP-Gewichtungsfaktoren verwendet.

Abbildung 3

### Teilzeitbeschäftigung von Frauen in Deutschland nach Bildungsabschluss

Anteile an allen Erwerbsfähigen einer Gruppe in Prozent



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Nur bei Frauen mit hohem Bildungsabschluss ist der Anteil derer mit Teilzeitjob gegenüber 1990 nicht gestiegen.

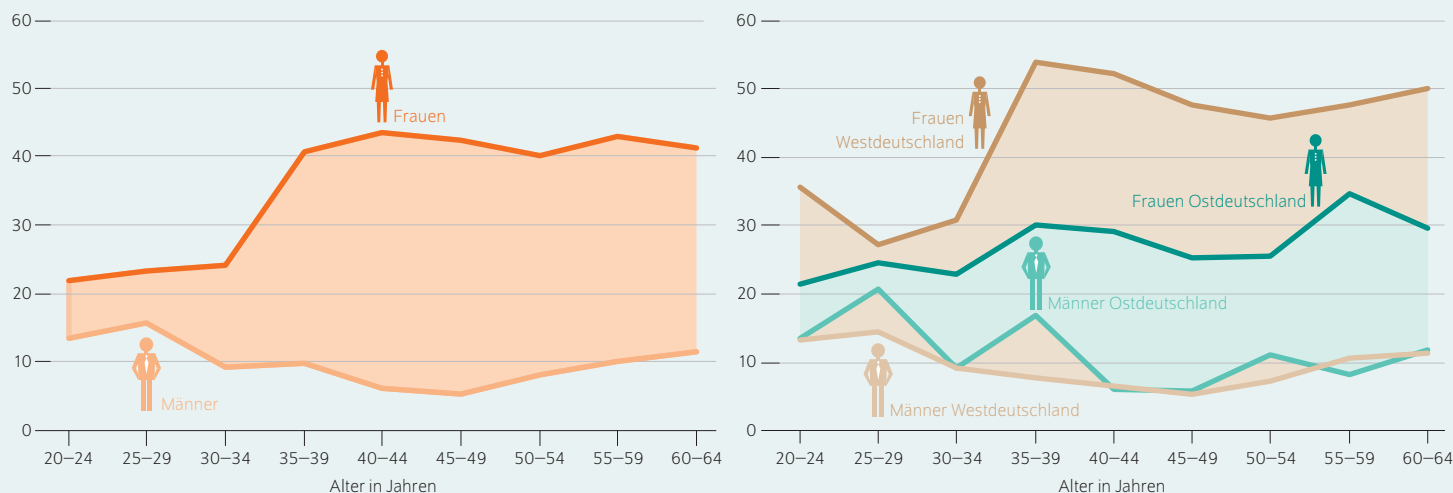
Die Entwicklung dieses Part-time Wage Gaps verlief je nach Bildungsgrad sehr unterschiedlich. Teilzeitbeschäftigte Frauen mit niedrigem Bildungsabschluss bekamen in den 1990er Jahren einen um etwa zehn Prozent niedrigeren Stundenlohn als vollzeitbeschäftigte Frauen dieser Gruppe (Abbildung 6). Seit Anfang der 2000er Jahre liegt der Unterschied beinahe konstant bei 15 Prozent. Für Frauen mit mittlerem Bildungsabschluss stieg der Part-time Wage Gap im Laufe der Zeit stärker an, von nur sieben Prozent Anfang der 2000er Jahre auf 18 Prozent in den Jahren 2010 bis 2014 und zwölf Prozent in den Jahren 2015 bis 2017. Am stärksten vergrößerte sich die Lücke jedoch für Frauen mit hohem Bildungsabschluss. Bekamen teilzeitbeschäftigte Frauen dieser Gruppe in den 1990er Jahren sogar um ein Viertel höhere Stundenlöhne als vollzeitbeschäftigte Frauen, waren es im Jahr 2017 um zehn Prozent geringere Stundenlöhne.

Einer der Gründe, warum sich die Stundenlöhne von Frauen abhängig von der Arbeitszeit mehr und mehr unterscheiden, ist sowohl in den beobachtbaren Charakteristika (beispielsweise Bildungsabschluss und Berufserfahrung) als auch in den unbeobachtbaren Charakteristika (beispielsweise Arbeitsmarktorientierung, Talent, Ehrgeiz) der erwerbstätigen Frauen zu finden. So ist der Anstieg der Teilzeitbeschäftigten zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, dass Frauen, die noch in den 1990er Jahren nicht erwerbstätig gewesen wären, es nun – oftmals in Teilzeit – sind. Damit geht einher, dass heute mehr Frauen mit niedrigen Bildungsabschlüssen und wenig Berufserfahrung – also Merkmalen, die sich negativ auf den Stundenlohn auswirken – erwerbstätig sind. Im Durchschnitt „verschlechtert“ dies das Profil

Abbildung 4

### Teilzeitbeschäftigung in Deutschland nach Altersgruppen im Jahr 2017

Anteile an allen Erwerbsfähigen einer Gruppe in Prozent



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Während viele Frauen in der Phase der Familiengründung dauerhaft von einer Vollzeit- auf eine Teilzeitstelle wechseln, weiten Männer ihre Arbeitszeit sogar aus.

der heute teilzeitbeschäftigten Frauen im Vergleich zu den vor etwa 30 Jahren teilzeitbeschäftigten Frauen, deren Zahl gleichwohl deutlich niedriger war.<sup>7</sup>

Hinzu kommt, dass sich auch die Tätigkeiten, die Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte ausführen, heute stärker unterscheiden als noch vor 30 Jahren. Bereits Anfang der 1990er Jahre war der Anteil der Beschäftigten mit kognitiven, nicht routinemäßigen Aufgaben – beispielsweise Forschung und Entwicklung – unter den Vollzeitbeschäftigten mit 40 Prozent höher als unter den Teilzeitbeschäftigten (30 Prozent, Abbildung 7). Seither ist der Anteil der Arbeitnehmerinnen mit diesen Tätigkeiten unter den Vollzeitbeschäftigten aber deutlich stärker gestiegen (auf zuletzt 59 Prozent) als unter den Teilzeitbeschäftigten (zuletzt 37 Prozent). Gleichzeitig gibt es anteilig mehr teilzeitbeschäftigte Frauen mit manuellen Tätigkeiten, beispielsweise Reinigungskräfte. Unter den vollzeitbeschäftigten Frauen ist der Anteil derer mit manuellen Tätigkeiten hingegen zurückgegangen.

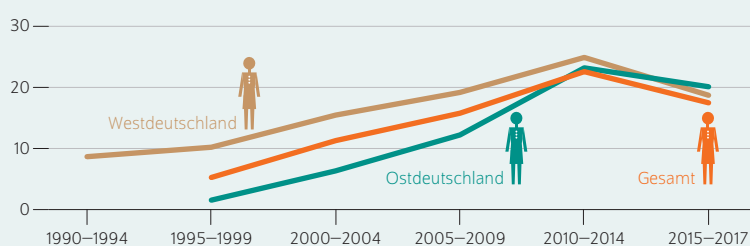
### Fazit: Arbeitgeber und Familienpolitik sollten Frauen den Weg aus der Teilzeitfalle erleichtern

Die Erwerbsbeteiligung ist in Deutschland seit den 1990er Jahren stark gestiegen, in erster Linie durch mehr Teilzeitbeschäftigte. Das ist einerseits eine gute Nachricht, da heute viele Personen einen Job haben, die zuvor kein Erwerbseinkommen und somit auch keine eigenen Ansprüche an die

Abbildung 5

### Part-time Wage Gap bei Frauen in Deutschland

Stundenlohnlucke zwischen Vollzeit- und Teilzeitjob in Prozent



Anmerkung: Dass die durchschnittliche Stundenlohnlucke für Deutschland insgesamt niedriger ist als für Ost- und Westdeutschland separat, liegt am unterschiedlichen Lohnniveau in Ost- und Westdeutschland in Kombination mit dem unterschiedlichen Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung in beiden Landesteilen (siehe Abbildung 2).

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Frauen bekommen in einem Vollzeitjob im Durchschnitt einen um 17 Prozent höheren Stundenlohn als Frauen in einem Teilzeitjob.

sozialen Sicherungssysteme hatten. Andererseits sind mit einer Teilzeiterwerbstätigkeit, die ganz überwiegend von Frauen ausgeübt wird, Nachteile verbunden: Teilzeitjobs sind mit geringeren Stundenlöhnen und häufiger mit manuellen Tätigkeiten verbunden als Vollzeitjobs. Diese Unterschiede haben zudem seit den 1990er Jahren deutlich zugenommen.

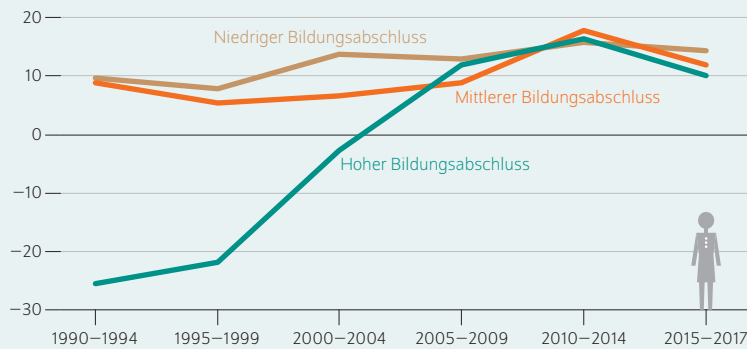
Frauen geben ihre Vollzeittätigkeit zugunsten einer Teilzeittätigkeit meist deshalb auf, um mehr Zeit für Sorgearbeit zu

<sup>7</sup> Dieses Phänomen wurde beispielsweise gezeigt in Patricia Gallego Granados (2019): The Part-Time Wage Gap across the Wage Distribution. DIW Discussion Paper 1791 (online verfügbar).

Abbildung 6

### Part-time Wage Gap bei Frauen in Deutschland nach Bildungsabschluss

Stundenlohn­lücke zwischen Vollzeit- und Teilzeitjob in Prozent



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Der Part-time Wage Gap ist insbesondere für Frauen mit hohem Bildungsabschluss stark gestiegen.

haben, wenn die Kinder noch jung sind. Bei Männern ist das Gegenteil der Fall – sie weiten in diesem Lebensabschnitt ihre Arbeitszeit aus. Darüber hinaus verbleiben Frauen häufig auch dann in einer Teilzeitbeschäftigung, wenn die Kinder älter sind: Die Teilzeitquote von Frauen bleibt auch bei den 50- bis 60-Jährigen konstant hoch.

Frühere Studien des DIW Berlin haben gezeigt, dass viele Teilzeiterwerbstätige ihre Arbeitszeit ausweiten möchten.<sup>8</sup> Vor diesem Hintergrund ist das seit Januar 2019 geltende Rückkehrrecht in Vollzeit für Teilzeitbeschäftigte eine wichtige rechtliche Rahmenbedingung, um nach der Familienphase leichter wieder in eine Vollzeitbeschäftigung zu wechseln. Ob das Rückkehrrecht in Vollzeit tatsächlich diesen Effekt hat, wird empirisch erst in einigen Jahren abzuschätzen sein. Zudem sind Restriktionen auf Seiten der Arbeitgeber nur einer der Gründe, warum speziell Frauen länger in einer Teilzeitbeschäftigung bleiben als sie möchten: Fehlende Kinderbetreuung ist Umfragen zufolge ebenfalls ein häufig genannter Grund dafür.<sup>9</sup> Der bereits seit über zehn

<sup>8</sup> Vgl. Michelle Hanisch, Kai-Uwe Müller und Michael Neumann (2018): Teilzeitbeschäftigte würden gerne mehr Stunden arbeiten, Vollzeitbeschäftigte lieber reduzieren. DIW Wochenbericht Nr. 38, 838–846 (online verfügbar).

<sup>9</sup> Vgl. Hanisch, Müller und Neumann (2018), a. a. O.

**Katharina Wrohlich** ist Leiterin der Forschungsgruppe Gender Economics am DIW Berlin | [kwrohlich@diw.de](mailto:kwrohlich@diw.de)

**Patricia Gallego Granados** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Staat am DIW Berlin | [pgallegogranados@diw.de](mailto:pgallegogranados@diw.de)

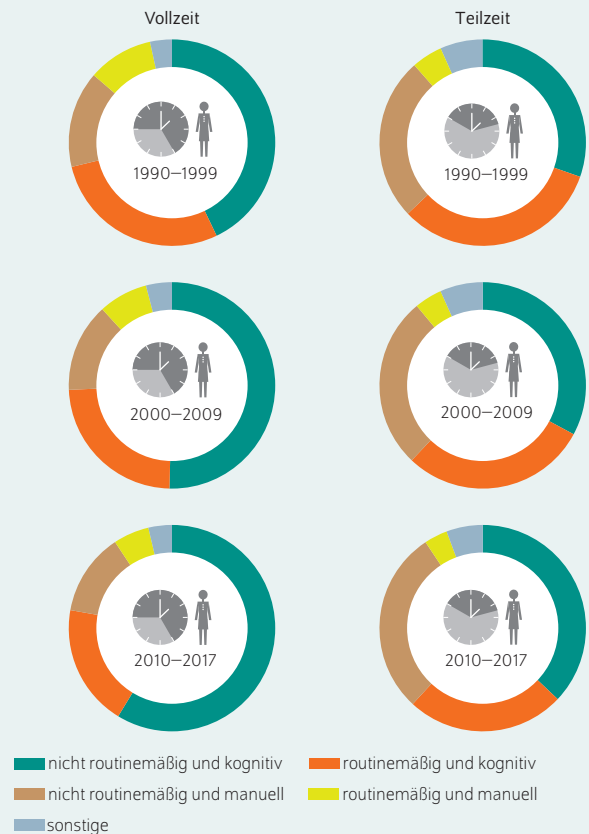
JEL: J21, J31

Keywords: Part-time employment; wages

Abbildung 7

### Hauptaufgaben bei Voll- und Teilzeitjobs von Frauen

Anteile in Prozent



Anmerkung: Kognitive, nicht routinemäßige Aufgaben erledigen Beschäftigte beispielsweise im Bereich Forschung und Entwicklung. Manuelle, routinemäßige Aufgaben haben etwa Reinigungskräfte.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

© DIW Berlin 2019

Die Tätigkeiten von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten unterscheiden sich heute stärker als noch vor 30 Jahren.

Jahren forcierte Ausbau der Kindertagesbetreuung und auch der Ausbau der Ganztagseschulplätze sind weitere wesentliche Bausteine einer Politik, mit der die Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt gefördert werden kann. Darüber hinaus wäre auch eine Reform des Ehegattensplittings geeignet, die Wiederaufnahme einer Vollzeittätigkeit für Frauen attraktiver zu machen.

**Rebecca Olthaus** ist studentische Mitarbeiterin der Abteilung Staat am DIW Berlin | [rolthaus@diw.de](mailto:rolthaus@diw.de)



INTERVIEW



# „Teilzeitarbeit ist ein überwiegend weibliches Phänomen“

Dr. Patricia Gallego Granados, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Staat am DIW Berlin

1. **Frau Gallego Granados, wie hat sich der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen in den vergangenen Jahren entwickelt?** Der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen in Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Am höchsten ist er bei Frauen in Westdeutschland, wo wir für das Jahr 2017 eine Quote von fast 40 Prozent beobachten. Mitte der 1990er Jahre lag sie bei ungefähr 25 Prozent. In Ostdeutschland ist die Entwicklung ähnlich, allerdings auf einem niedrigeren Niveau. Da hatten wir Mitte der 1990er bei Frauen eine Teilzeitquote von ungefähr 15 Prozent; zuletzt lag sie bei 27 Prozent.
2. **Ist die Teilzeiterwerbstätigkeit ein überwiegend weibliches Phänomen?** Auf jeden Fall. Am klarsten beobachten wir das, wenn wir nach Altersgruppen unterscheiden. Da sehen wir, dass die Teilzeitquote bei jüngeren Frauen in ihren 20ern mit 25 Prozent am geringsten ist. Diese Quote steigt aber mit zunehmendem Alter stark an und erreicht ungefähr 40 Prozent bei Frauen ab 35 Jahren. Im Vergleich dazu arbeiten Männer deutlich seltener in Teilzeit. Und sie erhöhen ihrer Arbeitszeit im Gegensatz zu den Frauen sogar noch in der Phase der Familiengründung. Danach bleibt ihre Teilzeitquote konstant niedrig, während sie bei Frauen über das ganze Erwerbsleben hinweg hoch ist. Das spiegelt sicherlich auch die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit wider. Frauen schaffen, selbst wenn die Kinder bereits älter sind, sehr oft keine Rückkehr in die Vollzeitarbeit.
3. **Welches Bild zeigt sich, wenn man nach dem Bildungsabschluss unterscheidet?** Die Teilzeitquote hat am meisten zugenommen für Frauen mit niedrigen und mittleren Bildungsabschlüssen, also Frauen, die keinen Hoch- oder Fachhochschulabschluss haben.
4. **Wie sieht es bei den Stundenlöhnen aus?** Teilzeitbeschäftigte Frauen erhalten sowohl in West- als auch in Ostdeutschland im Durchschnitt etwa 20 Prozent geringere Stundenlöhne als Vollzeiterwerbstätige. Das ist ein besorgniserregendes Phänomen. Teilzeitbeschäftigung wirkt sich

also immer stärker auf das Lebenseinkommen aus. Der sogenannte Part-time Wage Gap hat sich im Laufe der Zeit für Frauen in Westdeutschland verdoppelt. Im Osten ist die Entwicklung noch dramatischer. Da gab es diesen Unterschied Mitte der 1990er Jahre noch gar nicht. Trotzdem sind die Unterschiede heute so hoch wie in Westdeutschland.

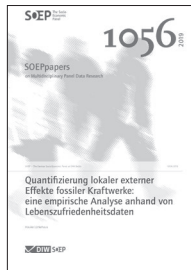
5. **In welchen Bereichen arbeiten die teilzeitbeschäftigten Frauen vornehmlich?** Die Tätigkeiten, die in Vollzeit und Teilzeit ausgeübt werden, unterscheiden sich heute viel stärker als noch vor 30 Jahren. Es gibt heute mehr teilzeitbeschäftigte Frauen, die überwiegend manuelle Tätigkeiten ausüben, beispielsweise Reinigungskräfte. Unter den vollzeitbeschäftigten Frauen ist der Anteil von Frauen mit manuellen Tätigkeiten hingegen zurückgegangen.
6. **Wie sieht es bei den höher qualifizierten Jobs aus?** Der Anteil der Beschäftigten mit kognitiven, nicht routinemäßigen Aufgaben, beispielsweise in der Forschung und Entwicklung, ist unter den Vollzeitbeschäftigten höher als unter den Teilzeitbeschäftigten. Diese Entwicklung verläuft also genau entgegengesetzt zu den manuellen Tätigkeiten.
7. **Müsste mehr getan werden, um wieder mehr Frauen in eine Vollzeitbeschäftigung zu bringen?** Wir wissen aus früheren Studien des DIW Berlin, dass viele Frauen ihre Arbeitszeit gerne erhöhen würden. Deswegen ist das 2019 in Kraft getretene Rückkehrrecht in Vollzeit sehr zu begrüßen. Das muss jedoch begleitet werden, zum Beispiel durch den weiteren Ausbau der Kindertagesbetreuung, von Ganztagschulplätzen und einer Reform des Ehegattensplittings.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)

SOEP Papers Nr. 1056  
2019 | Hauke Lütkehaus



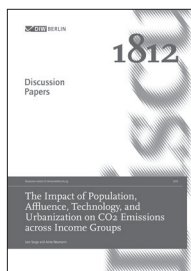
## Quantifizierung lokaler externer Effekte fossiler Kraftwerke: eine empirische Analyse anhand von Lebenszufriedenheitsdaten

In the course of the energy transition, the German Commission on "Growth, Structural Change and Employment" recommended a stepwise phase-out of coal-fired electricity generation until 2038 and a partly substitution by gas-fired power plants. In this context local externalities of various types of fossil fuel-fired power plants are investigated and quantified using the life satisfaction approach. Therefore, representative panel data on individual life satisfaction of 61,822 German residents from 1994 to 2016 is analyzed on postcode level with a fixed effects regression model. This work finds type-specific positive spillover effects of natural gas and lignite power plants in adjacent post code areas. External effects of hard coal-fired power plants cannot be evidenced. These results suggest future hedonic-pricing studies to consider spillover effects. Including interviewer fixed effects in the regression reveals the necessity to account for interviewer influences in life satisfaction studies with spatial reference, especially in cases of non-random assignment of interviewers.

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



Discussion Papers Nr. 1812  
2019 | Lars Sorge, Anne Neumann



## The Impact of Population, Affluence, Technology, and Urbanization on CO<sub>2</sub> Emissions across Income Groups

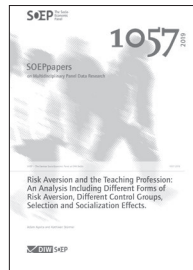
This paper analyzes the impact of urbanization on CO<sub>2</sub> emissions within the STIRPAT framework over the period 1971 to 2014 for a panel of 76 countries clustered into income groups. Using dynamic panel estimations techniques, the empirical results robustly show an inverted N-shaped relationship between urbanization and CO<sub>2</sub> emissions in the long-term associated with the ecological modernization theory in particular for the lower- and middle-income panel: increasing levels of urbanization tend to reduce CO<sub>2</sub> emissions in the long-term. The estimated turning point for the urbanization ratio after which CO<sub>2</sub> emissions decline is almost identical and around 54% both for the lower- and middle-income panel. The long-term relationship for CO<sub>2</sub> emissions and its relevant impact factors tends to be similar across groups. The impact of population determines CO<sub>2</sub> emissions significantly only in the long-term within any panel. Different from previous studies, the results robustly indicate that GDP per capita does impact CO<sub>2</sub> emissions greater than population in any panel. This suggests, that it is rather the growth in consumption than the number of people leading CO<sub>2</sub> emissions to increase. Energy efficiency reductions most harmfully effect CO<sub>2</sub> emissions within the high-income panel in the long- and short-run.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



SOEP Papers Nr. 1057

2019 | Adam Ayaita, Kathleen Stürmer



## Risk Aversion and the Teaching Profession: An Analysis Including Different Forms of Risk Aversion, Different Control Groups, Selection and Socialization Effects

Risk aversion might affect current and potential teachers' reaction to reforms, in particular payment reforms. However, evidence on teachers' risk aversion in comparison to other occupations is limited. The present study is based on twelve waves of a representative German data set (N = 18,381) and shows that teaching relates positively to risk aversion, especially to risk aversion with respect to occupational career. Teachers score higher in

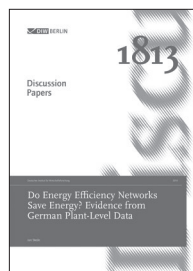
risk aversion even than other civil servants. Risk-averse individuals are attracted to teaching from career outset; moreover, our results suggest an additional socialization effect during the employment that may reinforce this relationship.

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



Discussion Papers Nr. 1813

2019 | Jan Stede



## Do Energy Efficiency Networks Save Energy? Evidence from German Plant-Level Data

In energy efficiency networks, groups of firms exchange experiences on energy conservation in regular meetings over several years. The companies implement energy efficiency measures in order to reach commonly agreed energy savings and CO<sub>2</sub> reduction goals. Energy efficiency networks exist in several countries, such as Germany, Sweden and China. Existing evaluations of such voluntary regional networks in Germany claim that participants improved energy efficiency at twice the speed of the industry average. Based on comprehensive data from the German manufacturing census, this paper examines whether

participation in energy efficiency networks has a causal impact on energy conservation and CO<sub>2</sub> emissions. I employ both a difference-in-differences estimator, using companies that joined energy efficiency networks at a later point in time as a control group, as well as a semiparametric matching estimator. I demonstrate that for the average participant there is no evidence of a statistically significant effect on energy productivity or CO<sub>2</sub> emissions due to the network activities. However, there is some indication that exporters may have benefitted from the networks by reducing their CO<sub>2</sub> emissions.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





JÜRGEN SCHUPP

## Die Würde der Hartz-IV-BezieherInnen ist unantastbar

Jürgen Schupp ist Vize-Direktor der forschungsbasierten Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) hat in seinem jüngsten Urteil sowohl die Rechtmäßigkeit von Mitwirkungspflichten von Langzeitarbeitslosen bestätigt als auch die maximale Höhe von Kürzungen des Leistungsbezugs festgelegt. Demnach dürfen nach Verkündung des Gesetzes künftig keine Sanktionen mehr verhängt werden, die die Leistungen um mehr als 30 Prozent mindern, da sie mit Artikel 1 unseres Grundgesetzes („Die Würde des Menschen ist unantastbar“) als unvereinbar erklärt wurden, also als verfassungswidrig. Auch die früher geltende starre Sanktionsdauer der Leistungsminderungen von drei Monaten kann durch vermehrte Prüfungen von außergewöhnlichen Härtefällen künftig verkürzt werden.

Die Kürzungen sollen nach Ansicht des Gerichts nicht dazu dienen, „regressiv Fehlverhalten zu ahnden“, sondern zur Mitwirkung anregen, damit die existenzielle Bedürftigkeit vermieden und überwunden wird. Das bei Einführung der Hartz-IV-Gesetze mitunter vielfach geäußerte Handlungsprinzip „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ wurde staatlichen Institutionen nunmehr unmissverständlich untersagt.

Ob sich die von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil nach Verkündung des Urteils geäußerte Hoffnung erfüllt, dass nunmehr auch Rechtssicherheit sowie soziale Befriedung geschaffen wurde, wird primär davon abhängen, wie sich die Verwaltungspraxis der Jobcenter tatsächlich ändert.

Das Urteil könnte auch für die Große Koalition Anlass sein, gesetzliche Korrekturen vorzunehmen. Ohne neue gesetzliche Vorgaben wird die Arbeit der Jobcenter kompliziert und werden sicherlich viele Fälle vor Gericht enden, da künftig Sanktionen nicht mehr „zwingend“ für Jobcenter sind und Mitarbeitende der Jobcenter „außerordentliche Härten“ und „erkennbare Ausnahmekonstellationen“ bei LeistungsempfängerInnen berücksichtigen sollen. Einige Fragen wurden vom BVerfG nicht geklärt. Zum einen ist noch zu prüfen, ob Kürzungen bei Meldeversäumnissen – wenn Hartz-IV-Beziehende nicht zu Terminen erscheinen – verhältnismäßig und im Sinne der Urteilsbegründung wirksam sind, die Bedürftigkeit zu über-

winden. Zum anderen müsste auch noch geklärt werden, ob die noch schärferen Sanktionen gegenüber unter 25-jährigen erwerbsfähigen Leistungsbeziehenden mit dem Grundgesetz vereinbar sind.

Auch der Abbruch einer Trainingsmaßnahme nach bereits einer Woche sollte nicht länger pauschal als sanktionsbewehrte Pflichtverletzung interpretiert werden. Hierzu benötigen die Jobcenter nunmehr „humanere“ gesetzliche Handlungsanleitungen, die vermutlich auch geringere Bürokratiekosten zur Folge haben.

Das BVerfG hat angemahnt, dass die Wirksamkeit von Sanktionen bisher nicht hinreichend erforscht sei. Zu Recht meldete das Gericht Zweifel an, dass Sanktionen „alternativlos“ und deren schrittweise Steigerung hinsichtlich ihrer Höhe gerechtfertigt sind. Die Politik muss dementsprechend prüfen, ob es humanere Formen beispielsweise arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, verbesserte Qualifizierungsangebote oder geringere Transferentzugsraten bei Aufstockenden gibt, die wirksamer als Sanktionen sind.

Mit welchen Methoden man eine solche Wirksamkeit von sozialpolitischen Maßnahmen wissenschaftlich erforschen kann, haben die diesjährig ausgezeichneten WirtschaftsnobelpreisträgerInnen eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Anhand wissenschaftlich begleiteter Feldexperimente mit einer Gruppe, die von Maßnahmen betroffen ist, und einer Kontrollgruppe könnte man innerhalb weniger Jahre die Wirksamkeit sowohl von Sanktionierungen, aber genauso auch die Wirksamkeit von vollkommener Sanktionsfreiheit – oder bedingungsloser Gewährung von Geldleistungen – empirisch ermitteln. Nur eine zweifelsfrei evidenzbasierte Begründung diverser Varianten von Sanktionen wird künftig gerichtsfest Grundrechte einschränken können.